

Pulsnitzer Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. - Geschäftsstelle: Kurt-Mohr-Verlag, Pulsnitz 1944

Dorner Anzeiger

Verleger: Kurt-Mohr-Verlag, Pulsnitz 1944. Preis: 1,20 RM. Abonnement: 12 bezugl. 16 Bsp. Zeitungslohn. Colloquia monatlich 2,50 RM.

Nr. 306

Sonnabend/Sonntag, 30./31. Dezember 1944

96. Jahrgang

Bereit zum äußersten Einsatz aller Kräfte

Aufruf des Gauleiters zum neuen Jahr

Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann erlöst zum neuen Jahr folgenden Aufruf:

Meine Parteigenossen und Volksgenossen!

Ein Jahr voll schwerster Sorgen und härtester Prüfungen liegt hinter uns. Manchmal mochte es scheinen, als sei die Grenze des Möglichen erreicht. Aber das deutsche Volk hat die Herkulesprobe von 1944 bestanden. Niemals in der Geschichte hat eine Nation solche Belastungen ertragen und siegreich überwunden wie wir. Ohne die nationalsozialistische Idee, ohne den Glauben an die Zukunft des Reiches wäre das nicht möglich gewesen.

Mit Stolz und Dankbarkeit gedenken wir der unbeugsamen Haltung und der übermenschlichen Leistungen in der Heimat und an der Front. In Ehrfurcht beugen wir uns vor den Toten dieses Jahres, deren Opfer für das Vaterland alle anderen Leistungen und Entbehrungen weit überstrahlen. Sie gaben uns Überlebenden den heiligen Befehl, nicht zu wanken und zu weichen, bis Deutschlands Zukunft und Freiheit gesichert ist.

Mit Zuversicht und Gläubigkeit schreiten wir in das neue Jahr. Wir wissen jetzt mehr denn je, daß das deutsche Volk, wenn es einig ist, von keiner Koalition der Welt zu schlagen ist. Die Lehren vom Sommer 1944 haben unsere deutschen Menschen härter gemacht als jemals zuvor. Mit neuen Waffen und mit verstärkten Kräften der Wehrmacht und der Luftwaffe werden wir das kommende Kampfsjahr bestehen.

Die deutsche Gegenoffensive im Westen gibt unseren Feinden ein Beispiel davon. Sie werden auch im neuen Jahre noch manche Überraschung erleben. Daß die nächsten Monate uns trotz alledem noch große Schwierigkeiten und Gefahren bringen werden, wollen wir dabei nicht vergessen. Aber auch bei unseren Feinden häufen sich diese von Tag zu Tag mehr an. Je verlogener die jüdischen Agitationsmethoden werden, um so schlechter steht es in ihrem Lager. Was ist von ihnen „vier Freiheiten“, der betrügerischen Atlantik-Charta übriggeblieben? Arbeitslosigkeit, Hungernot, Mord und Bolschewismus regieren in den von ihnen „befreiten“ Gebieten.

Das deutsche Volk kennt die grausamen Vernichtungskämpfe seiner Gegner. Es weiß, daß es einen Schicksalskampf auf Leben und Tod zu bestehen hat. So wird uns das neue Jahr wiederum und erst recht bereit finden zum äußersten Einsatz aller moralischen, militärischen und wirtschaftlichen Kräfte.

Unsere sächsischen Volksgenossen sind sich ihrer hohen Verantwortung am gesamtdeutschen Schicksal bewußt. Sie werden, wo sie auch stehen, ob am Feind oder in der Heimat, mit ihrem Beitrag für das Reich hinter keinem anderen deutschen Volkstum zurückbleiben.

Unser Ziel ist klar, unser Wille fanatisch, unsere Kraft unbegrenzt. Der Führer wird das deutsche Volk durch das dunkle Tal dieses Krieges mit fester Hand führen, zu einer lichten Zukunft, zum wahrhaften Sozialstaat.

Am Morgenhimmel des neuen Jahres leuchtet der helle Schein der Freiheit. Wir werden sie uns erringen, und wenn wir sie vom Himmel herunterholen müßten. Es lebe Großdeutschland! Es lebe der Führer!

Martin Mutschmann

Gauleiter und Reichsstatthalter in Sachsen.



Hart und entschlossen ins neue Jahr
NA-Aufnahme Kriegsberichterstatter Ucker (Wb)

Neujahresgrüße von der Italienfront / Sächsische Fallschirmjäger an die Heimat

Wie noch hat der Reichsgedanke den Deutschen gebündelt, wie besonders innige Verbindung zu seinem heimatlichen Gau zu pflegen. Und nur natürlich ist es, daß, wenn der Soldat draußen „Deutschland“ denkt, das Bild des heimatlichen Fleckens vor seinem Auge steht, sei es die große Stadt, sei es das dörfliche Abgeschiedenheit oder das einsame Haus am Meer.

Hier nun grüßen zum neuen Jahr sächsische Fallschirmjäger ihre sächsische Heimat. Schlammling sind jetzt die Gräben an der italienischen Front, Kälte und Nässe kriecht in die Glieder der Soldaten, die ihren letzten Sprung in den Feind zur Befreiung des Duce taten und seitdem in infanteristischem Einsatz liegen. Doch wenn die jüdischen Sterne über dem Beginn des neuen Jahres leuchten, dann erhebt vorm Bild des sächsischen Jägers das blaue Band der Elbe; es erhebt die herbe Schönheit des Elbegebirges und all das, für dessen Bestand er in engerem Sinne seit Jahren kämpft und blutet.

Einer der ältesten Fallschirmjäger an der italienischen Front - Generalleutnant Heidrich - ist Sachse mit ganzem Herzen. Und das Regiment, aus dem die Fallschirmtruppe sich entwickelte, führt wieder ein Sachse. Major Kenede. Weider Grüsse an ihre Heimat stehen zusammen mit dem Gruß eines ihrer Soldaten an der Spitze. Der General trägt für seine Männer das Eichenlaub mit Schwertern, der Major ist soeben ausgezeichnet mit dem Eichenlaub, nachdem er Mitte des Jahres erst das Ritterkreuz erhalten hatte. Sachse ist der Ritterkreuzträger Hauptmann Semmer, mit dem Deutschen Kreuz in Gold sind die Sachsen Major Grundmann und Hauptmann Rütke ausgezeichnet.

Sie alle grüßen die Heimat zum neuen Jahre. Unsichtbar sind die Fäden, die Front und Heimat verbinden - doch haben sie während der schweren Kämpfe gehalten, die die Fallschirmjäger des Generals Heidrich in Italien bestanden, so werden sie auch im kommenden Jahre halten, im Jahre der Entscheidung.

Der General:

Aus allen Teilen Deutschlands sind nicht die Schlechtesten der Nation zu den Fallschirmjägern geeilt. Unternehmungslustig wie der Sachse ist sind auch unter meinen Fallschirmjägern viele Söhne unseres Sachsenlandes. Sie alle grüßen durch mich zum Anbruch des neuen Jahres unseren Heimatgau mit seinem Gauleiter an der Spitze. Wir grüßen Euch alle in der schaffenden Heimat! Wir wissen um Eure Leistungen, Eure Sorgen und Mühen für uns. Unser Neujahrswunsch ist, daß im neuen Jahr die Vorsehung unsere Heimat schützen möge und Euch die alte Kraft erhalte!

Meine Fallschirmjäger - die grünen Teufel - geloben Euch gerade im neuen Jahr der Entscheidung, mit allem Trost und aller Standhaftigkeit für Führer, Volk und Reich zu kämpfen!

gez. Heidrich, Generalleutnant.

Der Offizier:

Als Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments grüße ich im Namen aller Sachsen des Regiments meine Heimat und gebe ihr die Verpflichtung des Regiments bekannt:

Es ist unsere heutige Aufgabe, mit den Kameraden der anderen deutschen Gauen den Feind überall zu attackieren und zu schlagen, wo er es wagen sollte, Taten zu tun, wie er sie in Wallendorf oder im ostpreussischen Raum leistete.

Die Parole meines Regiments lautet: Vorbildlich zu leben, zu kämpfen und bereit sein, für Volk und Familie zu sterben!

gez. Kenede, Major.

Der Soldat:

Als Angehöriger der Fallschirmjäger-Division grüße ich meine Heimat, besonders meine Vaterstadt Dresden. Die Division steht in hartem Kampf an exponierter Stelle im italienischen Raum. Durchdrungen vom Glauben an den Sieg der gerechten Sache, gedenken wir der Heimat voll Achtung und Bewunderung.

Front und Heimat - beide sind in ihrer Entschlossenheit und Standhaftigkeit unüberwindbar!

gez. Marschner, Oberjäger.

Tapfere Divisionen

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In der Abwehrschlacht in Aurland haben sich die mitteldeutsche 31. Volksgrenadierdivision unter Führung des Generalmajors von Stoljmann und die württembergisch-badische 215. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Frankelewis in Abwehr und Angriff hervorragend bewährt. Die 215. Infanteriedivision schlug allein in der Zeit vom 21. bis zum 27. Dezember 111 feindliche Angriffe, die meisten davon in Bataillons- bis Regimentsstärke, ab.

Volksgrenadierdivision spendete über 422 000 RM

Eine im Kampfraum von Aachen kämpfende Volksgrenadierdivision spendete zum Weihnachtsfest den Betrag von 422 444,48 RM, der dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes überwiesen wurde.

Aufruf zum Kampf gegen den Bolschewismus

Eine Vereinigung „Alliance France-Allemagne“

Die Zeitung „La France“ veröffentlichte am Donnerstag ein Manifest einer neuen Vereinigung „Alliance France-Allemagne“, die von dem Bund der früheren Frontkämpfer gegen den Bolschewismus gegründet wurde. In dem Manifest heißt es, die neugegründete Vereinigung wolle die wahrhaft revolutionären französischen Kräfte zusammenfassen. Die Franzosen wollten nicht, daß ihr Land dem Bolschewismus ausgeliefert werde. Das gaullistische Experiment aber bedeute die beginnende kommunistische Revolution. Gegen den Bolschewismus sein bedeute, auf der Seite Deutschlands stehen. Die Vereinigung wolle Frankreich das sowjetische Experiment ersparen. Dazu aber müsse mit dem gaullistischen Abenteuer unbarmherzig ein Ende gemacht und der Kampf gemeinsam mit Deutschland geführt werden. Die Allianz Frankreichs mit Deutschland sei das Unterpfand des europäischen Friedens.

An der Schwelle eines neuen Zeitalters

Zum Jahresende 1944 von Hans W. Schraidi

Die Geburt des neuen Jahres vollzieht sich auch heuer unter dem Dröhnen der Geschütze und dem Aufschlag der Granaten. Im Luftkampf messen sich die Kräfte und zur See ringen Schiffs-Einheiten und Einzelkämpfer um den Erfolg. Panzer rollen über die zum Teil vereisten Schlachtfelder; dröhnend aber auch ist der Schritt der Zeit. Hinter uns liegt ein hartes Jahr, manche Rückschläge müßten wir verbuchen. Ewig aber leuchten aus den vergangenen Monaten die heldischen Taten unserer Soldaten und die über jedes Lob erhabene Einsatzbereitschaft der Heimat. Ob wir wollten oder nicht, der uns aufgewungene Kampf zwang zur Erfüllung eines alten Sinnspruches: Was du tuft, tue ganz. Uns hat die Totalität erfasst und in ihr liegen unsere Abwehrerfolge begründet und die Angriffe der letzten Dezemberwochen. In ihr aber ruht auch die Werbung des kommenden Jahres: Ein Volk, das wissen wir heute, muß um seiner Existenz und Freiheit willen alles einsehen bereit sein. Wer das nicht kann, über den geht das Rad des Schicksals, erbarmungslos, vernichtend.

Noch sind die Schleier über das Kommende gebreitet. Wir aber fühlen, daß die nahe Zukunft Großes und Gewaltiges noch verbirgt. In uns aber liegt fest verankert der Glaube und die Hoffnung. Ohne Glauben an seine Sendung ist völkisches Leben nicht denkbar, die Hoffnung aber und Zuversicht, daß mit diesem Jahr ein neues Zeitalter um einen großen Schritt näher kommen wird, geben uns die jüngsten Ereignisse auf den Schlachtfeldern. Uns ist es klar geworden, daß dieser Krieg nur eine Etappe im Ablauf einer umfassenden und alle Tiefen aufreisenden revolutionären Entwicklung ist. Diese Revolution wird ihr Ziel erreichen, ein neues Zeitalter der Menschheitsgeschichte beginnen. Der uns aufgewungene Krieg ist ein Stück des Weges zu diesem Ziel; von uns ist er nicht gewollt, aber unvermeidbar. In diesem Ringen liegen nicht Regierungen und Einzelpersonen im Streit, es geht nicht um die Fragen der Macht, oder des Besitzes, sondern ganze Völkerguppen führen einen Entscheidungskampf um Lebensrechte und Weltanschauungen. Kein Volk, keine Nation kann abseits stehen. Der entscheidungsvolle Kampf hat die Welt erfasst. Wir aber kämpfen um unsere große, aufbauende Idee, um eine neue, gerechte Ordnung, um unsere Existenz. So wie uns geht es allen Völkern, denen man diesen Krieg aufzwang, weil man sie vernichten wollte. Die Problemstellung dieses Krieges ist ohne Beispiel in der Geschichte, und seine Ausbehnung erfordert größte Anstrengungen, Leistungen und Opfer.

Wir glauben, daß das neue Jahr den Gang der schicksalhaften Entscheidung beschleunigen und uns der neuen Zeit rascher als die vergangenen Kriegsjahre näher bringt, weil die letzten Wochen des alten Jahres militärische Vorgänge von so grundsätzlicher Gewalt und von so überraschender Wirkung gebracht haben, daß es keine Ueberreibung ist, wenn man daran den Beginn einer weittragenden Wendung des Krieges ablaufes zu erblicken wagt. Alle Zeugnisse aus den Ländern der Alliierten bestätigen die niederschmetternde Enttäuschung, die beim Feind Platz gegriffen hat, als er beobachten mußte, daß sein Programm der Beywägung und Eroberung Deutschlands (ein Programm, welches er für so unumstößlich hielt, daß er in aller Öffentlichkeit darüber zu sprechen pflegte) jetzt auf das empfindlichste durchkreuzt worden ist. Der Feindbund rechnete mit überheblicher Selbstverständlichkeit darauf, daß das Großdeutsche Reich unter dem stillen und westlichen Ansturm der Alliierten alsbald zusammenbrechen werde und daß es sich nicht mehr um die Frage handele, ob wir besiegt werden oder nicht; sondern höchstens noch um das Problem, ob dieser Sieg etwas frühes oder etwas später erzwungen werden würde. Sie hielten uns nicht mehr für fähig, überhaupt noch entscheidenden Widerstand zu leisten, geschweige denn, selbst wieder die Initiative zu ergreifen. Jetzt aber ist dieses Ereignis eingetreten und wenn auch in Deutschland niemand in den leichtsinnigen Fehler verfallen wird, die Anfangserfolge unserer neuen Offensive im Westen mit dem endgültigen Ergebnis zu verwechseln, so ist doch allein die Tatsache, daß wir überhaupt zu einem solchen kraftvollen Gegenschlag imstande sind, ein Beweis dafür, daß die Rechnung des Feindes grundfalsch war. Vergebens war der Ansturm auf die Westgrenze des Reiches, vergebens waren die Opfer der Briten und Yankees. Vor ganz neue Aufgaben sehen sie sich gestellt; wenn sie an ihrem Ziel, der Niederwerfung Deutschlands, festhalten wollen.

Die neuen deutschen Erfolge im Westen geben uns Veranlassung, mit noch größerer Kraft in das neue Jahr zu schreiten. Uns haben die Pläne der Gegner nur zu oft gezeigt, daß dieser Krieg um Sein oder Nichtsein geht. Wir werden dieser Vernichtungswut unseren Lebenswillen entgegenstellen. Auslassungen der Feindpresse beweisen uns täglich, mit welcher Ratlosigkeit unsere Gegner vor der Aufgabe stehen unseren unüberwindlichen Widerstand zu brechen. Es wird ihnen nicht gelingen, denn wir werden unsere Einsatzbereitschaft noch steigern. Wir gehen, in ein hartes Jahr, das wissen wir, aber auch das, wofür wir kämpfen. Der Preis um den wir kämpfen ist hoch. Es ist die neue Zeit, in der wir nach erzwungenem Sieg unser völkisches Leben zu höchster Blüte entwickeln werden. Kein Feind wird uns mehr unser Lebensrecht streitig machen können. In der neuen, gerechten Weltordnung wird sich das deutsche Volk den Platz sichern, der ihm zukommt. Unsere Hoffnungen, unsere Opfer und unser Glaube gilt dieser neuen Zeit. Für sie werden wir alle Kräfte einsetzen. Front und Heimat bürgen dafür, daß uns das neue Jahr unauffhaltsam diesem Ziel und dieser neuen Zeit näherbringt. Unsere Aufgaben liegen in unserer Sendung. Wir haben berufene Schrittmacher des Kommenden zu sein. Zeigen wir uns würdig, auch wenn es noch so hart werden wird. Unser Sieg aber wird die Tore weit aufreißen und uns den Weg frei machen. Deshalb: Mit dem Führer, ins neue Jahr es wird die Schwelle der großen Zeit neuer Formung werden.

Dr. Goebbels spricht am Jahresende

Reichsminister Dr. Goebbels spricht zum Jahreswechsel am 31. Dezember 1944, 20.15 Uhr, über den Großdeutschen Rundfunk zum deutschen Volk.

Gegen den gaullistischen Blutterror

In seinen Rundfunkansprachen führte der französische Generalkommissar für Information und Propaganda, Luchaire, aus, daß die gegenwärtig in Frankreich geübte gaullistische Politik illegal sei. Nicht diejenigen, die wegen der Zusammenarbeit mit Deutschland oder wegen sogenannter Beziehungen zum Feinde verfolgt, verurteilt und getötet würden, seien die Schuldigen, sondern diejenigen, die die Unterschrift und die Ehre Frankreichs verrieten, indem sie die Waffen gegen eine Nation erheben, mit der Frankreich Waffenstillstand geschlossen hatte. Die Schuldigen seien de Gaulle und alle, die den Kampf gegen Deutschland fortführten.



Bolschewistische Mordtaten in Athen

Nach dem Vorbild von Koton
Der United-Press-Berichter in Athen landete nach London einen Kurzaufsatz über ein Telegramm des Vertreters der englischen Nachrichtenagentur Exchange Telegraph in Athen an seine Londoner Zentrale folgenden Inhalts wertig:

Ein graulicher Mord hat sich neulich in Athen ereignet. Die Beteiligten sind die Vertreter der griechischen Regierung, die in Athen an der Spitze der griechischen Regierung stehen. Die Beteiligten sind die Vertreter der griechischen Regierung, die in Athen an der Spitze der griechischen Regierung stehen. Die Beteiligten sind die Vertreter der griechischen Regierung, die in Athen an der Spitze der griechischen Regierung stehen.

Die Beteiligten sind die Vertreter der griechischen Regierung, die in Athen an der Spitze der griechischen Regierung stehen. Die Beteiligten sind die Vertreter der griechischen Regierung, die in Athen an der Spitze der griechischen Regierung stehen. Die Beteiligten sind die Vertreter der griechischen Regierung, die in Athen an der Spitze der griechischen Regierung stehen.

Sturm-Blitzangriffe versenkten 40000 BRT

DNB aus dem Hauptquartier, 29. Dezember
Der Sturm-Blitzangriff der Luftwaffe hat in der Nacht zum 29. Dezember 40000 BRT versenkt. Die Luftwaffe hat in der Nacht zum 29. Dezember 40000 BRT versenkt. Die Luftwaffe hat in der Nacht zum 29. Dezember 40000 BRT versenkt.

USA-Verluste monatlich 100000 Mann

Die Verluste der USA betragen monatlich 100000 Mann. Die Verluste der USA betragen monatlich 100000 Mann. Die Verluste der USA betragen monatlich 100000 Mann.

Offlandflüchtlinge in Deutschland

Die Offlandflüchtlinge in Deutschland betragen 100000 Mann. Die Offlandflüchtlinge in Deutschland betragen 100000 Mann. Die Offlandflüchtlinge in Deutschland betragen 100000 Mann.

Neuer tschechischer Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das tschechische Ritterkreuz dem... Der Führer verlieh das tschechische Ritterkreuz dem... Der Führer verlieh das tschechische Ritterkreuz dem...

Fortdauer der großen Schlachten / Hohe bulgarische Verluste auf dem Balkan — In Ungarn sowjetische Durchbruchversuche gescheitert — Neuer Abwehrerfolg in Kurland

Die großen Schlachten in Südost-England, in Ungarn und in Kurland zeigten am Donnerstag keine neuen Entwicklungen. In den Ardennen erzielten unsere Truppen weitere Fortschritte. Zwischen Matinee und 10 waffiger Südgrenze hielten die neu aufgestellten Verteidigungslinien dem anhaltend schweren sowjetischen Druck stand und in Kurland erangen Truppen des Heeres und der Waffen-SS wiederum einen vollen Abwehrerfolg.

Im übrigen in den belgisch-luxemburgischen Raum in eingedrungenen Anstößverbänden auszuhalten, dabei die Nordamerikaner unter weitgehender Schwächung anderer Positionen, dabei die Masse ihrer Panzerkräfte, herangezogen. Die Amerikaner, die Masse ihrer Panzerkräfte, herangezogen. Die Amerikaner, die Masse ihrer Panzerkräfte, herangezogen.

Schwere Kämpfe im belgisch-luxemburgischen Raum

Schwere Kämpfe im belgisch-luxemburgischen Raum. Schwere Kämpfe im belgisch-luxemburgischen Raum. Schwere Kämpfe im belgisch-luxemburgischen Raum.

Bei den getriggerten Einfällen warfen anglo-amerikanische Terrorflieger Bomben vorwiegend auf Ziele in West- und Südwestdeutschland

Bei den getriggerten Einfällen warfen anglo-amerikanische Terrorflieger Bomben vorwiegend auf Ziele in West- und Südwestdeutschland. Bei den getriggerten Einfällen warfen anglo-amerikanische Terrorflieger Bomben vorwiegend auf Ziele in West- und Südwestdeutschland.

Nichts als ein leerer Wahn

Nichts als ein leerer Wahn. Nichts als ein leerer Wahn. Nichts als ein leerer Wahn.

Waffen-Angehöriger der Ostfront

Waffen-Angehöriger der Ostfront. Waffen-Angehöriger der Ostfront. Waffen-Angehöriger der Ostfront.

Einmal für 44-Brigade drei Jungen Wagner

Einmal für 44-Brigade drei Jungen Wagner. Einmal für 44-Brigade drei Jungen Wagner. Einmal für 44-Brigade drei Jungen Wagner.

Hohe bulgarische Verluste auf dem Balkan — In Ungarn sowjetische Durchbruchversuche gescheitert

Hohe bulgarische Verluste auf dem Balkan. Hohe bulgarische Verluste auf dem Balkan. Hohe bulgarische Verluste auf dem Balkan.

Neuer Abwehrerfolg in Kurland

Neuer Abwehrerfolg in Kurland. Neuer Abwehrerfolg in Kurland. Neuer Abwehrerfolg in Kurland.

Der Führer verlieh das tschechische Ritterkreuz

Der Führer verlieh das tschechische Ritterkreuz. Der Führer verlieh das tschechische Ritterkreuz. Der Führer verlieh das tschechische Ritterkreuz.

Einmal für 44-Brigade drei Jungen Wagner

Einmal für 44-Brigade drei Jungen Wagner. Einmal für 44-Brigade drei Jungen Wagner. Einmal für 44-Brigade drei Jungen Wagner.

Aus Kreis und Gau

Waldheim. Gasvergiftet. In ihrer Wohnung wurde eine 64jährige Witwe tot und ein zum Besuch bei ihr weisender 77jähriger Rentner in bewußtlosem Zustand aufgefunden. Auch der Rentner ist nachher verstorben. Als Todesursache wurde Einatmen von Gas festgestellt, nachdem die Flamme unbemerkt verlöscht war.

Augustsburg. 100jähriger Handwerksbetrieb. Die Sattlerei Uhrig besteht am 1. Januar 100 Jahre. Sie hat sich jeweils vom Vater auf den Sohn vererbt und zählt zu den leistungsfähigen Handwerksbetrieben des Bezirks.

Werdau. Todesfall. Spinnmeister i. R. Bruno Glaeßer, der über 50 Jahre Kamerad und Vorsteher der Kriegerkameradschaft I von 1852 war, ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

Aue. Mit 80 Jahren Schwerarbeiter. Der Gründer der Firma Louis Reich u. Co., Louis Reich, vollendete sein 80. Lebensjahr. Seit der Gründung des Unternehmens im Jahre 1897 ist er ununterbrochen im Werk tätig und erfüllt auch jetzt noch trotz seines hohen Alters die Aufgaben eines Schwerarbeiters, weil ihm für seine sachmännische Tätigkeit eine Erbschaft nicht zur Verfügung steht.

Neujahrswunsch des Zeitungsboten

Ein Jahr verfant im Zeitenschloß,
Davon die Enkel werden sagen:
Es war so schwer und auch so groß,
Wie nie zuvor in deutschen Tagen.

Es bürdete uns Last auf Last,
Wir aber trotzten seiner Schwere,
Daß jeder tapfer es ertragen hat,
Ist unsres Volkes höchste Ehre.

Jetzt wissen wir, daß uns nichts niederringt,
Wir sind geprüft im Strudel der Gefahren,
Ein Volk, das so jedwede Not bezwingt,
Wird immer seine Freiheit sich bewahren.

So blicken wir voll Stolz heute zurück,
Brachte das alte Jahr oft schwere Kunde:
„Dem Mutigen“, sprach Voltaire, „hilft das Glück!“
Die Zeit war schließlich doch mit uns im Bunde.

Wenn ich auch euer Zeitungsbote bin,
Das Künftige kann ich nicht prophezeien.
Bleibt aber standhaft unser deutscher Sinn,
Dann wird dies Jahr vom Feinde uns befreien!

Widau. Fahrlässiger Brand Schaden. In der Reichenbacher Straße entfiel ein größerer Wohnungsbrand, bei dem Wohnzimmer, Küche und Treppenhaus in Mitleidenhaftigkeit gezogen wurden. Die Wohnungsinhaberin hatte beim Weggehen vergessen, die an der Rückwand befindliche Papierampel auszulöschen. Als die Flamme niedergebrannt war, entzündete sich die Hülle, fiel zu Boden und setzte die Diele in Brand.

Wittweida. Tod eines Heimatforschers. Im Alter von 83 Jahren verstarb Oberlehrer i. R. Edmund Polster. Er hatte sich als Heimatforscher der Stadt Wittweida große Verdienste erworben.

Falkenstein i. B. Ein Bilzkennner. Oberlehrer i. R. Franz Louis Ebert konnte seinen 90. Geburtstag feiern. Als ausgezeichnete Bilzkennner und als Erzieher ist er weit- hin bekannt geworden.

Heimatdichter gestorben

Im Alter von 62 Jahren starb in Bautzen der für die Kriegsdauer am Landgericht Bautzen eingesezte Bittauer Rechtsanwalt und Notar Dr. Franz Ulrich Apelt. Der Verstorbene hat sich als Forscher auf literarischem und kunsthistorischem Gebiet wie auch als Dichter einen Namen gemacht. Franz Ulrich Apelt ist der Verfasser der Komödie „Derbst in Stolpen“, die anlässlich der Bittauer Kulturwoche 1944 zahlreiche Aufführungen am Bittauer Stadttheater erlebte. Auch als Lyriker, Novellist und Essayist ist Apelt hervorgetreten.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00—8.30: Orgelwerke von Johann Sebastian Bach. — 8.30—9.00: Morgenlieder der Jugend. — 9.00—10.00: Bunte Melodienfolge. — 10.15—11.00: Unterhaltliches Konzert. — 11.00 bis 11.30: Vom großen Vaterland: Münchhausens Aben und Erben. — 11.30—12.30: Bunte Klänge. — 12.40—14.00: Das Deutsche Volkstoniet. 14.15—15.00: Klingende Kurzwelt. — 15.00—15.30: Die Novelle des Monats: „Alle guten Dinge sind drei“ von Wilhelm Uermann. — 15.30 bis 16.00: Kleines Konzert. — 16.00—18.00: „Klingendes Mosaik“. — 18.00 bis 19.30: Sonate für Violine und Klavier in A-Dur (Kreutzer-Sonate) von Beethoven; es spielen Gerhard Tschöner und Walter Gieseking. — 19.30—19.45: Die Front zur Jahreswende. — 19.45—20.50: Festliche Musik. — 20.50—22.00: Ausschnitte aus der Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß. — 22.15—23.40: „Achtung, aufgepaßt!“ großes Opernconcert. — 23.40—24.00: Ein Jahr geht zu Ende.

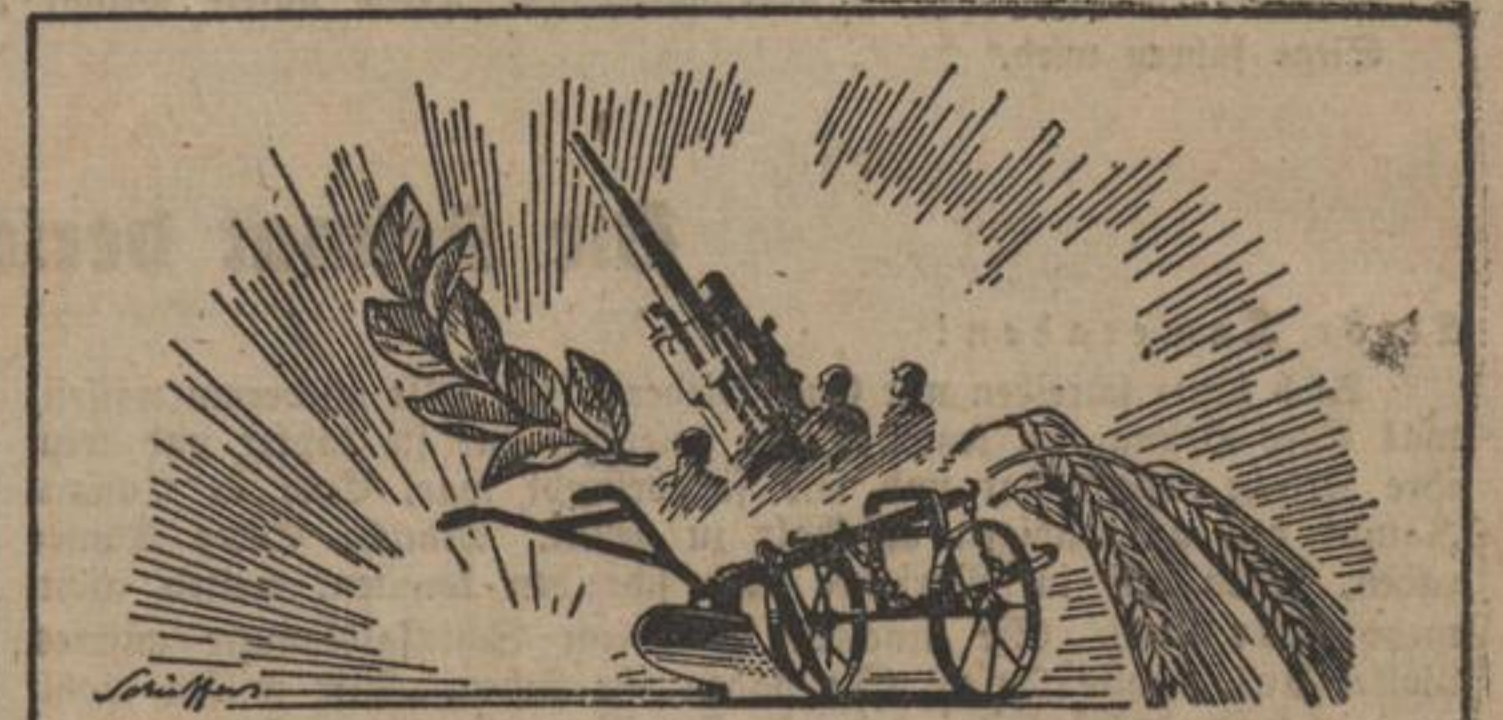
Deutschlandsender: 8.30—9.00: Klingender Morgenruß zum Jahreschluss. — 9.00—10.00: Unser Schicksal. — 11.00—11.30: Beliebte Weisen. — 11.40—12.30: Das Einzige Reichs-Brudner-Orchester spielt: Brandenburgisches Konzert Nr. 6 von Bach, konzertante Symphonie für Violine und Viola von Mozart. — 14.15—15.00: „Dornröschen“, ein Märchenpiel von Fritz Seifil. — 15.40—18.30: „Die Rauberhöle“, Oper von Mozart, Aufführung der Staatsoper Wien. — 20.50—22.00: Schöne Musik zum Jahresende: Werke von Händel, Mozart, Weber und Liszt. 22.15—23.40: „Schwingende Melodie“.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 8.00—8.30: Orgelmusik zum Jahresanfang. Werke von Joh. Seb. Bach. — 8.30—9.00: Die Kapelle Hans Busch spielt. 9.00—10.00: Szenen und Ständchen. — 10.15—11.00: Schöne Solisten- und Orchestermusik. — 11.00—11.30: Feiertunde für die Jugend. — 11.30 bis 12.30: Sinfonische Musik von Mozart und Richard Strauß, Ouvertüre

von Hans Wagner. — 12.40—14.00: Johann-Strauß-Konzert der Wiener Philharmoniker. — 14.30—15.00: „Der goldene Wagen“, Kinder Lieder und erzählen. — 15.00—16.00: Lieber und Instrumentalmusik mit namhaften Solisten. — 16.00—18.00: Was sich Soldaten wünschen. — 18.00 bis 18.40: „Unsterbliche Musik deutscher Meister“: Sinfonie Nr. III in F-Dur von Joh. Brahms. Ausführende: Die Berliner Philharmoniker. 18.40—19.00: Kammermusik: Streichquartett D-Dur (Verchenquartett) von Haydn. — 19.00—20.00: „Bühne im Rundfunk“: Szenen aus dem Schauspiel „Der Prinz von Homburg“ von Kleist. — 20.15—22.00: Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 8.30—9.00: Morgenlieder der Jugend. 9.00—10.00: Konzert der Preussischen Staatskapelle mit Werken von Haydn und Schubert. — 11.40—12.30: Klingendes Spiel, ein Musikfest der Luftwaffe. — 14.15—15.00: Bunter Melodienreigen. — 19.00—20.00: Eine Stunde unterhaltlicher Musik.



**Pflug und Schwert-
haltet sie scharf!**
Landmaschinen und Geräte
jetzt zum nächsten Einsatz vorbereiten. Nur rechtzeitige Einsatzbereitschaft sichert diesen Waffen der Erzeugungs- und Ablieferungsschlacht vollen Erfolg.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Eine geschichtliche Sendung zum Hören und Behalten: Ulrich von Hutten. — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00 bis 16.00: Buntes Nachmittagskonzert. — 16.00—17.00: Trümmerei am Dämmertunde. — 17.15—18.30: Musikalische Kurzwelt. — 18.30 bis 18.45: Wir raten mit Musik. — 19.00—19.30: Der Zeitspiegel berichtet: aus deutschen Gauen. — 19.30—19.45: Frontberichte. — 20.15—22.00: Der Musikkalender. Kalenderblatt für Januar 1945.

Deutschlandsender: 17.15—18.00: Rototo-Mintaturen von Erich Anders, Klavierkonzert Es-Dur von Felix Draeseke. — 18.00 bis 18.30: Unsere Hausmusikstunde: Das Spiel zu Dritt. Erios von Pöndel, Haydn und Mozart. — 20.15—22.00: Das Große Konzert. — Ewige Musik Europas: Werke von Schumann, Rodald, Brand, Ravel und drei Gesänge für Männerchor und Orchester (Erstaufführung) von Hans Pfitzner.

Fern der Heimat, getrennt v. s. Lieben ruht still u. unverg. unser über alles gelbt. herzensbraver Sohn, d. Uffz. Wigan Freundberg. Für die viel. Beweise tanig. Anteiln. allen herzl. Dank. In unsagbarem Herzeleid seine lieb. Eltern Familie Franz Freundberg u. Obersteina alle Anverw.

Dank. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Tode unseres lieben Sohnes, Bruders u. Onkels Willi Kühne sagen wir allen unseren herzl. Dank. In stiller Trauer Paul Löhnig und Frau und alle Anverwandten Pulsnitz, 30. Dezbr. 1944.

Ihre Vermählung geben im Namen beider Eltern bekannt Uffz. **Robert Bach, Dora Bach** geb. Zschiedrich. Urach, Ohorn, Silvester 1944.

Traute Schöblich, Helmut Strank z. Lt. Obgr. b. einer La.-Kp. gräßen als Verlobte. Pulsnitz z. Lt. Waldburg, Waldburg/Wittg., Silvester 1944

Als Vermählte gräßen Stabsgefreiter **Helmut Heidrich, Erika Heidrich** geb. Kühne, Nachrichtenhefeteria. Querbach i. Iseregeb. z. Lt. auf Urlaub Pulsnitz M. S. z. Lt. auf Urlaub 30. Dezember 1944.

Aerzte
Aerztlicher Sonntagsdienst
31. Dez.: Frau Dr. Janson (Praxis Dr. Schöne)
1. Januar: Dr. Schumacher (Praxis Dr. Viertel)

Amtlicher Teil

Befreiung der Lebensmittelkarten in der 71. Zuteilungsperiode
1. Vollmilch (Neuregelung). a) Die Verteilung der Vollmilch wird der Regelung für entrahmte Frischmilch angeglichen. Ab 71. Zuteilungsperiode befinden sich deshalb die Milchbestellscheine der Kinder bis zu 14 Jahren an den Grundkarten, bei Teilselbstverforgern mit Fleisch und Schlachtfetten an den Ergänzungskarten SW 4, SW 8 und SW 10, die Bestellscheine für werdende und stillende Mütter an den Mütterkarten M I und M II. Sämtliche Bestellscheine lauten über je ein Viertel Liter Vollmilch. Sie sind jeweils in der Woche vor Beginn einer Zuteilungsperiode durch den Milchlieferanten abzutrennen. Dabei ist gleichzeitig der Haushaltsausweis für Vollmilch mit vorzulegen, den jede Familie mit Vollmilchbeziehern bei der diesmässigen Lebensmittelkartenausgabe erhält. werdende Mütter ohne Kinder bekommen für ihren Haushalt den Ausweis mit der Mütterkarte ausgetauscht.

b) Der Milchverteiler (Milchhändler) trägt auf Grund der bei ihm abgegebenen Bestellscheine eines Haushaltes dessen Gesamtzahl (nicht Personenzahl wie bei entrahmter Frischmilch) auf dem Haushaltsausweis ein. Dazu benutzt er den Raum oberhalb der Tagesfelder — senkrechte Spalte mit den Mengenwerten 1/4, 1/2, 1, 2, 3 — und entwertet mittels Tinte (Tintenstift) oder Locher die nicht in Betracht kommenden Zahlen. Hat ein Haushalt z. B. Anspruch auf insgesamt drei Viertel Liter Milch (3 Bestellscheine), so werden die Zahlen 1, 2 und 3 entwertet, so daß die Zahlen 1/4 und 1/2 zusammen 3/4 Liter überja bleiben. Auf diese Weise läßt sich bis 6 3/4 Liter je Bezugsmenge zusammenstellen und vermerken. Dabei ist stets der Firmenstempel in das dafür vorgesehene Feld einzusetzen.

c) Die Bestellscheine sowie die sonstigen Vollmilch-Bedarfsnachweise sind durch die Milchleinverteiler in der bisherigen Weise bei den zuständigen Bezugsheinausgabestellen in Bezugsheine A umzutauschen.

d) Scheiden bezugsberechtigter Verbraucher, die Vollmilch über den Haushaltsausweis beziehen, im Laufe einer Zuteilungsperiode aus dem Haushalt aus, ist bei deren Abmeldung aus der Kartenerföhrung bei der Kartenausgabe stets der Vollmilchhaushaltsausweis mit vorzulegen. Dort wird er in dem dafür vorgesehenen Raume unterhalb der Tagesfelder um die Milchmenge der ausscheidenden Personen

abgemindert. Der Milchleinverteiler darf derart geminderte Haushaltsausweise von dem angegebenen Zeitpunkt an nur mit der von der Kartenausgabestelle vermerkten Milchmenge beliefern. Die ausscheidenden Kinder und sonstigen bezugsberechtigten Personen werden je nach Lage des Falles für die restliche Zeit der Zuteilungsperiode durch die Kartenausgabestelle mit den ihnen zutreffenden Milch-Bedarfsnachweisen versorgt.

2. Fett-Großabschnitte. Auf die Abschnitte B 1 und B 2 weisen den in der 71. Zuteilungsperiode je 125 Gramm, zusammen 250 Gramm Fett (nicht Schweinefleisch) oder Fleischwaren abgegeben. Künftig ist aus den Pressentagen, die reichs einheitlich in den Tageszeitungen erscheinen, zu ersehen, wie die Fett-Großabschnitte zu beschaffen sind. Eine örtliche Bekanntgabe findet deshalb nicht mehr statt.

3. Käse. Die Käseportion wird zunächst zur Hälfte auf einen über 62,5 Gramm lautenden Käseabschnitt ausgegeben. Wegen Belieferung der anderen Hälfte auf einen B-Abschnitt der Grundkarten bzw. B-Abschnitt der Wochenkarten B erfolgt noch Bekanntgabe.

4. Kartoffelstärke-Erzeugnisse. Die mit „Stärkeerzeugnisse“ bezeichneten Abschnitte sind wieder voll (nicht nur zur Hälfte) mit je 25 Gramm zu bewerten. Auch über die Nahrungsmittelabschnitte der B-Karten können wieder anteilig Kartoffelstärke-Erzeugnisse abgegeben werden.

5. Zucker und Marmelade. Da die Verbraucher bereits in der 70. mit dem Zucker für die 71. Zuteilungsperiode versorgt wurden, enthalten die Grundkarten 71 keine Zuckerabschnitte. Mit Ablauf des 70. Versorgungszeitraumes verliert die Reichskarte für Zucker und Marmelade infolge Zeitablaufs ihre Gültigkeit. Die Marmeladenabschnitte befinden sich daher erstmalig an den Grundkarten 71. Auf sie kann wie bisher anstatt Marmelade auch Zucker in halber Menge bezogen werden.

6. Kartenfarbe. Für die 71. Zuteilungsperiode Grundkarten auf rotem, Ergänzungskarten auf blauem Wasserzeichenpapier.

7. Bestellscheine. Abgabe: 2. bis 6. Januar 1945. Schuppenförmiges Auflöben durch die Kleinverteiler ist nicht mehr zulässig.

Der Landrat des Kreises Kamenz — Ernährungsamt, Abt. B am 29. Dezember 1944

Kinderbeihilfe

1. Kinderbeihilfe wird allen deutschen Haushaltsvorständen gewährt, die ihren Wohnsitz oder gemässlichen Aufenthalt im Inland haben. Zum Haushalt müssen drei oder mehr minderjährige Kinder deutschen oder arbeiterwandigen Blutes gehören. Die Familie muß erb- und gemeinschaftswürdig sein.

2. Kinderbeihilfe kann auch einem Haushaltsvorstand mit weniger als drei Kindern gewährt werden,

a) wenn der Haushaltsvorstand zu mindestens 85 v. H. in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt ist oder eine Pflegeelternfamilie oder eine Waise für Arbeitsverwendungsfähige bezieht, oder

b) wenn der Haushaltsvorstand eine alleinstehende Frau ist, oder c) wenn ein zum Haushalt gehörendes Kind das Kind einer alleinstehenden Frau oder Waise ist.

3. Kinder sind: leibliche Abkömmlinge, Stiefkinder, Adoptivkinder, die Abkömmlinge dieser Personen und die Pflegekinder des Haushaltsvorstands.

4. Die Kinderbeihilfe beträgt 10 M. monatlich für jedes beihilfsfähige Kind.

5. Haushaltsvorstände, die einen Anspruch auf Kinderbeihilfe haben, müssen eine Anmeldung beim Finanzamt ihres Wohnortes abgeben. Ein Haushaltsvorstand, der schon Kinderbeihilfe erhält braucht eine Anmeldung nur abzugeben, wenn sich die Zahl seiner Kinder erhöht. Die Finanzämter und die Gemeindebehörden geben Vordrucke für die Anmeldung unentgeltlich ab.

6. Der Haushaltsvorstand hat dem Finanzamt unverzüglich Anzeige zu erstatten,

a) wenn er die Wohnung wechselt oder

b) wenn Veränderungen eintreten, die die Höhe der Kinderbeihilfe beeinflussen.

Anzeige ist beispielsweise zu machen, wenn ein Kind heiratet, aus dem Haushalt ausscheidet, fällt oder stirbt oder aus dem Wehrdienst, dem Reichsarbeitsdienst, dem Pflichtjahr, dem Landjahr, dem Frauenhilfsdienst usw. ausscheidet. Anzeige ist auch zu erstatten, wenn ein Kind die Tätigkeit in der Landwirtschaft oder Forstwirtschaft oder die Tätigkeit als Hausgehilfin in der Hauswirtschaft aufgibt wenn ein Kind bei der Wehrmacht Gehaltsempfänger oder Empfänger von Kriegsbesoldung wird, oder wenn eine alleinstehende Frau heiratet.

Auskunft erteilen die Finanzämter.
Dresden 30. Dezember 1944. Der Oberfinanzpräsident.

Die Lebensmittelkartenausgabe in der Gemeinde Friedersdorf beginnt des Neujahrstages wegen am Mittwoch, den 3. Januar 1945 früh 8 Uhr.
Der Bürgermeister.

Schluss des amtlichen Teils

Vereine

Isis Kamez. Mittwoch, den 3. 1. 45 Sitzung in der Bahnhofsstr. 19 1/2 Uhr. Es spricht Lehrer Max Willger, Bautzen über „Unterirdische Botanik“ mit Lichtbildern. Gäste willkommen.

Tausch

Suche Kindererschließtschuhe
Biete Küchensstuhl.
Zu erf. i. d. Gesch. d. Sta.

Kauf und Verkauf

Bibliotheken und Einzelwerke. Naturwissenschaft, Medizin, Kunst, Romane, Landkarten, Städte, Jugendbücher, Zeitschriften jeder Art kauft Antiquariat „Fundgrube“ W. Bräuer, (10) Dresden-W, 1, Ziegelstr. 14, Telefon 19985.

Stellengesuche

Pflichtjahr Mädchen für 1. 4. 45 sucht Otto Peter, Gärtnerei Pulsnitz M. S.

Verschiedenes

Dr. phil. Falk's Milch-Zwieback mit Eisen-Phosphor-Kalk-Zusatz ist eine bekömmliche Befahrung für Kleinkinder, Kinder u. Erwachsene, ein leichtverdauliches, wohlschmeckendes Gebäck, von jedem Kenner beliebt u. bevorzugt wegen seiner Güte und Preiswürdigkeit. Alleinverstehtungs- u. Verkaufsrecht für den Bezirk Pulsnitz Bäckermeister Gotthard Garten, Pulsnitz M.S., Fichtestr., Tel. 227.

Bekannt für guten Einkauf
Rudolf Knoop
DRESDEN
PRAGERSTRASSE
Fachkundige Bedienung in allen Spezialabteilungen

Wissen Sie?
Wissen Sie, daß das Wort Vitamine erst im Jahre 1913 geprägt wurde und daß es erst 1936 gelang, das Vitamin B, von dem 1897 die Erforschung der Vitamine ausgegangen war, synthetisch herzustellen? Eine Großtat deutscher Forschung BAYER-Arzneimittel!

Dein Heim Seine Welt
Dafür täglich nur 1 RM sparen — auch mehr od. weniger — u. Sie haben in absehbarer Zeit ein Eigenheim statt Miets. Einwandfreie 100%ige Finanzierung durch steuerbegünstigtes Bausparen. Aufklärungsschrift kostenlos von der Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft AG, Leipzig W35, Rückmarsdorfer Straße 1

Stahlhart ins neue Jahr

NEUE JAHR!

Stahlhart ins neue Jahr

(Zur Jahreswende 1944/45)

Stahlhart ist unser Willen
Und stahlhart unser Mut,
Stahlhart im Schlachtenbrüllen
Die Stirn im Eisenhut.

Wild tobt des Grimmes Schnauben
Im mörderischen Streit.
Wir sind, stahlhart im Glauben,
Zu jeder Tat bereit.

Dem Vaterland — dem Leben,
Das uns als höchstes gilt —
Sind stahlhart wir die Streben,
Ist unser Leib der Schild.

Was auch der Feind noch brühet
An Schrecken und an Pein,
Fest steht, stahlhart behütet,
Das Reich, wie Erz und Stein.

Und raste selbst die Hölle,
Wir stehn der Satansschar,
Wir gehn auf alle Fälle
Stahlhart ins neue Jahr.

Und haun mit Eisenlettern
Ein heldisches Gedicht,
Bis durch das Schlachtenwetter
Stahlhart die Sonne bricht.

Robert Cordel.

Geläutert und gefällt

Als das Jahr 1943 begann, prägte die Feindagitation ein Schlagwort, das seinen Lauf um die Welt nahm und auf der Feindseite wie auch in uns damals verbündeten Staaten als Ausdruck naher Siegeserwartung der Feindmächte starken Eindruck machte. Es war die Parole, daß das Jahr 1943 als zweites 1918 in die Geschichte eingehen werde. Wir Deutschen würden kapitulieren müssen, noch ehe das Jahr sich vollende. „18 = 43“ druckte der Feind auf seine Flugblätter, „18 = 43“ schrieben seine Parteigänger in den von uns besetzten Gebieten an die Mauern der Häuser. „18 = 43“ lasen auch die Menschen in den westlichen Feindländern in ihren Zeitungen und an den Anschlagtafeln. So sicher war man damals in den feindlichen Hauptquartieren der Erfolge des Bombenterrors, den man etwa um diese Zeit zum Inferno für die Menschen in weiten Teilen unserer deutschen Heimat steigern konnte.

Als die Blätter zu fallen begannen, verstummte das Geschwätz, daß „18 = 43“ sein würde. Die Plakate verschwanden von den Anschlagtafeln, die Flugblätter erhielten einen anderen Kopf, und die Schriften an den Mauern, die der Regen abwusch, wurden nicht mehr erneuert. Churchill aber mußte eines Tages eingestehen, daß das deutsche Volk einer Belastungsprobe nicht erlegen sei, unter der jedes andere Volk zusammengebrochen wäre, sondern erbitterter denn je kämpfe. Man müsse die Hoffnung begraben, der Luftterror allein werde den Krieg entscheiden.

Anfang 1944 unterließ es die feindliche Agitation, Rechenexempel zu wiederholen, die mit der militärischen und politischen Wirklichkeit ebenso wenig übereinstimmen wie mit den Regeln der Mathematik. Als dann aber im Juli die Sowjets eine Vielzahl von schweren Verlusten, denen wir gleichzeitig ausgehört waren, ausnutzen und einen tiefen Durchbruch in der Mitte der Ostfront erzielen konnten, und als es im August den Anglo-Amerikanern aus ähnlichen Gründen gelang, ihren Durchbruch bei Avranches zu einer Befreiung ganz Frankreichs auszuweiten, erklärte die Feindagitation den Krieg ohne jede weitere Zeitbestimmung als bereits gewonnen. Weibchen werde ohne allen Zweifel von den alliierten Völkern bereits wieder im Frieden und vom deutschen Volk als einer selbständigen Nation gar nicht mehr gefeiert werden können.

Das war im August und September 1944. — wo aber stehen wir jetzt? Schon seit Wochen mußte der Feind in Ost und West wieder härteste Anstrengungen machen, um Erfolge

Wie vertrauen der deutschen Wirtschaft

hws. Wir überschreiten in wenigen Stunden die Schwelle der Jahre 1944/45, wobei es angebracht erscheint, auch über die wirtschaftliche Lage des Reiches einen Rückblick zu halten. Es ist natürlich, daß die Wirtschaftslage Deutschlands im verfloßenen Jahr von den Ereignissen an den Fronten bestimmt wurde. Das kann ja auch nicht anders sein. Deutschland steht in einem Lebens- und Existenzkampf, wie ihn die Geschichte der Erde noch nicht erlebt hat und es gibt bei uns nichts, was nicht mittelbar oder unmittelbar diesem Kampf zu dienen habe. Die Wirtschaftslage aber nimmt einen bevorzugten Platz ein, d. h., sie ist es in erster Linie, die auch die ernährungsmäßige Grundlage, die allein erst den Kampf ermöglicht, widerspiegelt. Sie ist, das ist klar, allein auf die Bedürfnisse von Front und Heimat eingestellt. Und hierbei geht es allein um die Produktion und Ausrüstung für die kämpfende Truppe. Die Bedürfnisse der Heimat können erst nachdem Berücksichtigung finden. Deshalb können wir auch die Anordnungen verstehen, die die totale Mobilisierung aller Menschen und Arbeitskräfte zum Ziele haben: Männer für die kämpfende Truppe freigegeben werden, die Rüstung noch mehr gesteigert werden. Und wir haben es selbst erlebt, daß diese Totalmobilisierung der Wirtschaft Hunderttausende neue Arbeitskräfte zuführte. Ein ausschlaggebendes Kontingent stellte die tatbereite deutsche Frau. Die Frauen treten an die Stelle der Männer in den Fabriken, Geschäften, Büros, Verwaltungen und vor allem bei den öffentlichen Verkehrsmitteln. Auch die Heimarbeit nahm viele Frauen auf, so daß die Verlagerung mancher kriegsbedingter Arbeit aus den Fabriken in die Wohnungen und Arbeitsstuben vorgenommen werden konnte. Die Folge ist, in der Fertigung eine Aufspaltung der Arbeit in solche, die den Werkräumen vorbehalten bleiben müssen und solche, die außerhalb der Fabrikräume zuhause ausgeführt werden können.

Eckennis und Erfolg des letzten Jahres Von Staatschef der SA, W. H. Schepmann

zu erringen, die in fernem Verhältnis mehr zum Kraftaufwand standen. Am 16. Dezember aber brach an der Front im Westen eine deutsche Gegenoffensive los, wie sie von keinem unserer Gegner erwartet oder auch nur für möglich gehalten worden war. So hat die Feindagitation das Wort vom bereits gewonnenen Kriege wieder zurücknehmen müssen. Statt dessen spricht sie heute vom Wunder der Erneuerung der deutschen Kraft, vom deutschen Wunder im sechsten Kriegsjahr.

Das ist die Lage. Zwar sind wir — es ist überflüssig, das zu sagen — nicht über den Berg. Wir werden vielmehr auch im kommenden Jahr unser ganzes Herz und unsere äußerste Kraft einsetzen müssen, um den guten Ausgang des Krieges endgültig zu sichern. Aber wir stehen heute wieder fest auf unseren Beinen, und der Wall unserer Abwehrkraft wird von Tag zu Tag höher gebaut.

Wie konnte das geschehen? Woher kam uns 1943 und noch mehr 1944 die Kraft, zu leisten, was kein anderes Volk vollbracht hätte, was auch wir selbst noch vor einer Generation nicht annähernd bewältigt haben? Es sind die alten rationalsozialistischen Friededräfte, mit denen unser Volk die schwersten Gefahren bestritten hat, Tugenden, die nicht etwa nur Kampfpapieren sind, welche im häufigen Gebrauch flach und inhaltslos werden könnten, sondern echte Grundkräfte des deutschen Wesens. Das haben die deutschen Menschen an der Front und in der Heimat unter den schwersten Belastungen bewiesen und beweisen es täglich neu. Im bürgerlichen Zeitalter waren diese Kräfte mehr und mehr verschüttet worden. Es ist die Leistung und das hohe Verdienst des Führers, sie freigelegt und zum Fundament des deutschen Lebens gemacht zu haben. Beschlossen liegen sie in dem einen Satz, daß das allgemeine Beste unter allen Umständen und mit allen Konsequenzen höher zu achten ist als das eigene Wohl.

Das Bekenntnis zu dem obersten nationalsozialistischen Grundsatze in der Arbeit der politischen Partei wie in der persönlichen Lebenshaltung ihrer Führer und aller anderen ethischen Nationalsozialisten, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, hat einst den Sieg der Bewegung im innerpolitischen Kampf herbeigeführt. In ihm liegen auch heute alle die Eigenschaften beschlossen, mit denen wir als Volk die schwere Bedrohung des vergangenen Jahres bestanden haben. Mehr noch als wichtige technische Erfindungen werden uns diese Kräfte den Krieg siegreich beenden lassen. Sie allein können auch der kommenden Friedenszeit das Gespräch geben, wenn der Sieg nicht

Es ist nicht zu verkennen, daß dieser kriegsbedingte Eingriff in die Fertigung in vielen Fällen nicht nur eine völlige Umstellung der Fabrikation und gewisser Fabrikationsmethoden gebracht, sondern auch viele Betriebe geradezu revolutioniert hat. Diese gewaltige Umstellung wurde erleichtert durch eine Anordnung des Reichsministers für Munition und Kriegsproduktion, wonach in einer besonderen Liste viele Fertigungen für die Fabrik einfach verboten wurden und der Heimarbeit zuditiert worden sind. Sie ist angelauten, läuft jetzt auf vollen Touren und hat sich schon in der kurzen Zeit bewährt. Ebenso wichtig sind jene Anordnungen, die sich auf die Arbeit des Landvolkes und aller dazugehörigen erstrecken, die an der Ernährung von Truppe und Heimat schaffen. Diese Anordnungen, die seit Kriegesbeginn in der Erzeugungsgleichgipfel, haben durch die militärische Lage in jüngster Zeit besondere Bedeutung gewonnen. Wir stehen heute in der Ernährung gebietsmäßig auf dem Stand wie zu Kriegesbeginn 1939. Dabei braucht nicht verschwiegen zu werden, daß wir von einigen dieser Reserven, die wir damals auf Grund weiser Vorsorge hatten, nicht mehr viel haben, daß wir aus besetzten und befreundeten Gebieten nur noch wenig bekommen und vereinzelt sogar noch drauflegen müssen. Aber wir sind in der lebenden Reserve und in der des Bodens völlig intakt und können mit diesen Reserven ruhig den kommenden Zeiten entgegensehen.

Es ist nicht nur tröstlich, sondern auch bestimmend für die Zukunft, daß trotz unzweifelhaft vorhandener Engpässe in unserer Ernährung und landwirtschaftlichen Produktion, wie beispielsweise in Fett und Fleisch, der Versorgung der Landwirtschaft mit Düngemitteln und Maschinen, von höchster Stelle erst kürzlich wieder versichert worden ist, daß trotz aller Schwierigkeiten und vielleicht auch vorübergehenden Einschränkungen unsere Ernährung durchaus gesichert ist. Jeder wird das erhalten, was ihm durch seine Lebensmittellisten gewährleistet wird. Mit festem Vertrauen auf die Fortführung und Weiterentwicklung unserer Kriegswirtschaft bis zu jenem Tage, an dem wir auf eine Friedenswirtschaft überleiten können, gehen wir deshalb in das neue Wirtschaftsjahr 1945 hinein und werden auch im kommenden Jahr infolge weiser Planung alle eidentuell auftretenden Ungleichheiten meistern.

bad wieder verloren sein soll. Sie heißen: Hingabe an die Sache des Volkes bis zur Selbstaufopferung, selbstloser Dienst und vorbehaltloser Kampf für die Nation, Glaube an die heilige Sache unseres Volkes und Vertrauen, Gehorsam und Treue zum Führer.

Hüten wir alle uns, diese höchsten Werte zu Schlagworten herabzuwürdigen, sie zur Scheidemünze des politischen Sprachschabes zu entwerfen! Sie müssen uns die verpflichtenden Hochziele unseres persönlichen und unseres nationalen Lebens bleiben, von denen wir nur im Bewußtsein voller Verantwortlichkeit sprechen dürfen. Denn es sind die Grundtugenden, mit deren Bewährung in Millionen Einzelkämpfern, an denen Verrat, Freigabe und Schwäche zerfallen, das deutsche Volk im harten Jahr 1944 vor der Geschichte bestanden hat.

Vielleicht hat es der schweren Erschütterungen des vergangenen Jahres bedurft, um uns die entscheidende Bedeutung dieser Kräfte wieder ganz bewußt zu machen und unsere Empfindlichkeit gegen alles Scheinwesen und leere Gerede aufs äußerste zu schärfen. Es hat 1944 Verlager gegeben. Das wird nie ganz zu vermeiden sein. Wo Menschen leben, gibt es menschliche Unzulänglichkeiten, und in jedem Volke gibt es auch Schweinehunde. Entscheidend für das Leben eines Volkes sind aber nicht irgendwelche Mängel an sich. Entscheidend ist lediglich, welche Kräfte im kritischen Augenblick die Oberhand behalten. Und diese Probe haben wir als Nation, als nationalsozialistische Partei und in unzähligen Einzelleistungen im harten Jahr 1944 bestanden:

Im kritischen Zeitpunkt siegten die Kräfte des Guten. Wo Feige, Maulhelden und Hasenherzen verlagten, da sprangen noch überall Tapfere und Selbstlose, tüchtige Männer und wirkliche Führer in die Bresche und stellten den Einbruch auf, den es in geistigem Bezirk wie im moralischen Bereich, im zivilischen Leben wie im militärischen Kampfe gibt. Gerade solche Ereignisse aber führen am schärfsten zur inneren und in den meisten Fällen auch schnellen äußeren Befreiung fauler Stellen und zum desto bewußteren Bekenntnis zu klarer und anständiger nationalsozialistischer Haltung.

Uns beglücken trotz allem die Muses

Ein kultureller Rückblick von Hans W. Schradt

Seit dem Jahre 1933 befand sich das deutsche Kulturleben in einer stetigen Aufwärtsentwicklung. Freit von allen artfremden Einflüssen und Erzeugnissen, konnten sich die deutschen Kulturschaffenden ihrer Arbeit widmen. Eine Vorhersage der dem Nationalsozialismus feindgesinnten „Beobachtern“ und „Ordnern“, daß wir kulturell verfallend, im günstigsten Falle aber uniformiert würden, ist an ihrer Lächerlichkeit recht bald verstorben. Es erwies sich, daß das Kulturschaffen blut-verbundener Menschen weit wertvoller und positiver war und ist, als man sich in eben diesen Kreisen vorstellen konnte. Wenn dem deutschen Kulturleben am 1. September in seiner Entwicklung ein vorläufiges Halt geboten werden mußte, so bedauern wir das allerdings, aber wir verstehen es voll und ganz. Dem infernalischen Vernichtungswillen unserer Feinde mußte die deutsche Kriegsführung den totalen Einsatz des ganzen Volkes entgegenstellen. Der totale Krieg zwang zum Beginn des sechsten Kriegsjahres die Stilllegung der Theater, die Schließung der Museen und Konzertsäle, die Einstellung des Druckes schöner Literatur. Die freigewordenen Kräfte rückten zur Wehrmacht ein oder verstärkten das Heer der für die Rüstung Schaffenden. Als einziger Kulturträger blieben Film, Rundfunk und Presse. Sie leisteten mit einem Minimum an Kräften ein Höchstmaß an Kulturarbeit; diese Institutionen erfordern zu ihrer Weiterführung einen denkbar kleinen Apparat und strahlen von einem Punkte aus in die ganze Breite des Volkes hinein. Geblieben sind als sichtbare Repräsentanten unseres Kulturlebens einige der großen Orchester, die ohnehin für den Rundfunk arbeiten und ihre färglich bemessene Freizeit wird zu Konzerten für die Schaffenden genutzt.

Somit sind aus unserem öffentlichen Leben die Muses als selbständige kulturelle Institutionen verbannt. Nun liegt die Frage am Ende eines Jahres nahe: Schweigen die Muses im sechsten Jahr des Krieges gänzlich? Müßten wir nun die

tröstende und erhebende, die erschütternde und erhebende Stimme der Kunst entbehren? Sie war uns in vielen Jahrhunderten eine wunderbare Begleiterin, und wirklich Hörende und Sehende konnten auch in mancherlei kultureller Wirren der Vergangenheit, das Schöne vom Unwahren unterscheiden. Die Kunst schenkte uns in leidvollen und freudvollen Stunden aus ihrem reichen Born tröstende und erhebende Stunden. Und auf sie können und brauchen wir nicht ganz zu verzichten. Zunächst: In der Art der Stilllegung unseres Kulturlebens selbst liegt schon die Gewähr dafür, daß der Dunkel oder Licht gefärbte Klang unserer Hesperiden in Stunden der Innerlichkeit oder Selbstbestimmung nicht ganz verstummt. Der Rundfunk beispielsweise vermittelt die großen Meisterwerke unserer Komponisten und Dichter in musterzüglichen Darbietungen. Für die Profasendungen der Bühne ist eine eigene und zweifelslos wertvolle Form der Sendung gefunden worden. Wenn natürlich eine nur mit atonischen Mitteln arbeitende Sendung niemals die Wirkung der optischen Sinnreiz bietenden Bühnenaufführung erzielen kann, so zwingt das dichterische Wort — ganz allein auf sich selbst gestellt, ohne die Unterstützung, aber auch Ablenkung durch das Requisit — die Phantasie des Hörers zum Mitgeben, ja zum Mit-Dichten. Der Hörer wird so zum Mitspieler wie es einst der Zuschauer der Schattenspieler war, die ohne Bühnenbild und Requisit auskam und tröhnte, oder gerade deshalb, stärkste Wirkungen erzielte. Gustaf Gründgens hat in einigen Szenenabenden im Berliner Staatstheater nachgewiesen, wie erschütternd das dichterische Wort — ohne die es leider so oft überwuchernde Illusion des Bühnenbildes — zu wirken vermag.

Im Leben ist es doch immer noch so, daß nicht die Masse, sondern die Güte ausschlaggebend wirkt, wie ja auch unsere Soldaten in den verfloßenen Kriegsjahren den Beweis erbrachten: Das Entscheidende ist der Geist, die Haltung! So kann man auch ruhig behaupten, daß nicht das Volk am meisten

Kultur besitzt, das die meisten „Kulturveranstaltungen“ aufzuweisen hat, sondern das Volk, das einen einheitlichen Stil in seiner Lebensäußerung besitzt. Denn schließlich ist jegliche Kultur Lebensäußerung seiner Träger. Je mehr Menschen innerhalb einer Volksgemeinschaft Träger des kulturellen Schaffens sind (wobei nicht alle Gebende sein müssen), umso größer ist der Boden, umso hochwertiger und stärker seine Lebensäußerung. Wobei wir nicht vergessen wollen zu erwähnen, daß die beliebte Bezeichnung „Kulturveranstaltung“ einen Widerspruch in sich trägt, denn Kultur kann man niemals „veranstalten“. Man kann Kultur schaffen, in ihr gestalten, sie tragen und erleben, aber veranstalten — das kann man nicht. An das alles wollen wir denken und nicht vergessen, daß wir jetzt Gelegenheit haben, aus uns selbst den Lichtschab zu hüten und zu mehren. Ohne ihr ist ja unser Leben trübe und glanzlos. In stillen Stunden mögen wir uns zu einem guten Buch flüchten. Es muß nicht immer um tragischen Konfliktstoff gehen. Das Buch soll Ausgleich sein und sehr viel kommt es auf die Pflege seines Stiles an. Aber auch das gemeinsame Leben, wie gemeinsame Hausmusik, und wo es geht Zusammenschluß zu größerem Kreise, lernet wieder. Streicht die Fidel, nehmt andere volkstümliche, meist leicht zu erlernende Instrumente, singt ein einfaches Liedlein und seht, wie viel Schönheit der Stunde ihr erlebt, wie viel Stärke euch wird. Und wo wirklich auch das Liedlein nicht gesungen werden kann, dort möge ernst positiver Gedankenaustausch in Frage und Antwort euch erheben. Freunde im kleinen Kreis gibt es doch immer. So werden wir selbst erleben, daß unsere Muses nicht schweigen. Eines Tages aber, nach errungenem Sieg, wird das deutsche Kulturleben wieder erstehen, schöner und kräftiger als je zuvor und der Strom unserer Lieder und Gesänge wird wieder fließen, reiner und geläuterter. Unsere Muses sind in uns, an uns ist es, den Weg zu ihnen zu erschließen, besonders im neuen Jahr, dem Jahr der Stille und der Entscheidung.



Die Welt im Jahre 1944

Kurze Auslandschau der wichtigsten Ereignisse

Die Geschichte des Jahres 1944 ist auf den Schlachtfeldern geschrieben worden. Den militärischen Ereignissen gegenüber treten denn auch alle anderen zurück. Wie Deutschland sich in Europa in dem Generalfeldzug seiner Feinde kraftvoll behauptet hat, so in Ostasien Japan. Auch Japan hat den Kampf für die Verteidigung seiner Freiheit und seiner Lebensmöglichkeit nicht rein defensiv geführt, sondern es hat mehrfach zu gewalttätigen offensiven Schlägen ausgeholt.

Wiederaktivierung der faschistischen Kräfte Italiens

Das faschistische Italien hat zu Beginn des Jahres mit den Todesurteilen von Verona am 11. Januar den Verrat der Mitglieder des Großen Rates des Faschismus gestiftet, die im Juli 1943 in entscheidender Stunde Mussolini in den Rücken gefallen sind. Die Arbeit des faschistischen Italiens galt sodann der Wiederaktivierung Norditaliens zum Kampf für die Freiheit. Diesem Ziel dienten auch die Begegnungen des Duce mit dem Führer, wie sie am 23. April und am 20. Juli stattgefunden haben. Anlässlich seiner Anwesenheit in Deutschland konnte sich der Duce auch von der Kampfkraft der neu aufgestellten faschistischen Divisionen überzeugen.

In dem feindbesetzten Italien ist während des Jahres 1944 die Not immer weiter angestiegen. Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ist völlig unzureichend. Wieder sehen sich Tausende und aber Tausende dem Elend der Arbeitslosigkeit ausgeliefert, und als Trost vermögen die Verräter des Volkes nur die Aussicht auf eine spätere Auswanderung zu bieten. Der wirtschaftlichen Misere aber entspricht eine tiefgehende nationale Depression, verursacht durch den Schmerz über die Not des Vaterlandes und den Ingrimm über die Demütigungen, die das Land hinnehmen muß, dem der Feind deutlich zu verstehen gegeben hat, daß er Italien nur als Kolonialland betrachtet. In dieser Not, für die auch mehrfache Regierungs- und Ministerkrisen ein Symptom bilden, haben die Kommunisten weitere Ansätze für die Untergrabung der Ordnung gewonnen und — einen entscheidenden Anteil an der Befreiung der Ministerien.

Die neutralen Staaten haben im Jahre 1944 erneut erfahren müssen, daß die sogenannten Demokratien gar nicht gewillt sind, fremde Rechte und Lebensnotwendigkeiten zu achten. So wurde z. B. im Februar Spanien durch die Verhängung einer Öl- und Benzinperre seitens der Vereinigten Staaten unter Druck gesetzt, und die Türkei wurde gezwun-

gen, nach einer vorausgegangenen Einschränkung des Wirtschaftsverkehrs mit Deutschland am 2. August schließlich auch den Rest der wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abzubrechen.

Injamer Treubruch volksfeindlicher Cliquen

Einen infamen Treubruch an einem Waffengefährten, der sich mit ganzer Kraft für die gemeinsame Sache eingesetzt hat, stellt der Verrat des Königs Michael von Rumänien dar, durch den am 24. August der um sein Volk hochverdiente Marschall Antonescu beseitigt und Rumänien dem Bolschewismus ausgeliefert wurde. Der schmählichen Kapitulation folgte die Ueberflutung des Landes durch die bolschewistischen Kolonnen und der Beginn eines furchtbaren bolschewistischen Terrorregiments in Rumänien. Am 4. September unterwarf sich dann auch Finnland durch den niederträchtigen Verrat des Marschalls Mannerheim dem Bolschewismus, und schließlich folgte am 13. Oktober noch ein bolschewistischer Staatsstreich in Bulgarien.

Heute, an der Jahreswende, haben die Völker, die von einer feigen, nervenschwachen und korrupten Regierung an Moskau ausgeliefert worden sind, mit steigendem Entsetzen begriffen, daß die Abwendung von Deutschland und dem kämpfenden Europa gleichbedeutend ist mit dem Sprung in den Abgrund. Durch Massenevakuierungen und Deportationen sind sie von den Bolschewisten sehr rasch darüber aufgeklärt worden, daß selbst durch Selbsterniedrigung Gnade vor Moskau nicht zu gewinnen ist.

Im Gegensatz zu den erwähnten Ländern hat Ungarn die Erbshung der Gefahr, die sich für sein Staatswesen durch den Abfall volksfeindlicher Cliquen ereignet hat, nicht mit der Kapitulation beantwortet, sondern mit der Zusammenfassung aller nationalen Kräfte unter dem Staatsführer Franz Szalai.

Verhöhnung Polens durch seine Alliierten

Leuchter beschämend mutet die Behandlung an, die in den letzten Monaten dem polnischen Verbündeten von seinen Alliierten zuteil geworden ist. Es hat dem Premierminister im Exil, Mikolajczyk, nichts genutzt, daß er am 4. August Stalin persönlich seine Aufwartung gemacht hat. Kalblütigkeit ist der Fremde über die polnischen Wünsche und Notwendigkeiten hinweggegangen, und als in Warschau die Polen, vertrauensvoll auf die ihnen versprochene Waffenhilfe, den Kampf gegen die deutschen Truppen eröffneten, da wurden sie von den Bolschewisten einfach ihrem Schicksal überlassen und so in eine Katastrophe getrieben, die am 3. Oktober nach wochenlangen Kämpfen mit der Zerstörung der Stadt und der Kapitulation der Aufständischen endete. Heute weiß man, daß die Bolschewisten mit voller Absicht den sinnlosen Kampf in Warschau provoziert haben in der Hoffnung, so die Weichen des polnischen Volkes noch mehr schieben zu können. England aber war auch in diesen Kämpfen außerstande, seinem ersten Krieasalliierten im zwei-

ten Weltkrieg irgendwelche Hilfe zu gewähren, so daß der Franz, den englische Krieger nach dem Abschluß der Tragödie über Warschau abgeworfen haben, nur als eine Verhöhnung des polnischen Volkes angesehen werden kann. Wie sehr übrigens England in der polnischen Frage zugunsten der Bolschewisten abgedankt hat, konnte man daraus ersehen, daß Churchill sich stritte geweigert hat, den Nachfolger Mikolajczyks auch nur zu empfangen, hätte er ihm doch ohnehin bei dieser Gelegenheit nur bestätigen müssen, daß England und die Vereinigten Staaten bereits in Leheran Moskau völlige Entscheidungsfreiheit über Polen gewährt haben.

Griechenland als Probeball

Die europäischen Völker haben denn auch sehr wohl Polen als einen Probeball dafür erkannt, was sie im Falle eines anglo-amerikanisch-bolschewistischen Sieges zu erwarten hätten. Das gleiche gilt von den Vorgängen in Griechenland. Wie dort dem Einzug englisch-amerikanischer Truppen nicht der Frieden gefolgt ist oder auch nur ein Zustand der Ordnung oder der Wohlfahrt, sondern das Chaos, der Bürgerkrieg, die Hungersnot und die Zerstörung geheiliger Kulturwerke, die unbeschädigt aus den Operationen deutscher Truppen hervorgegangen sind, so würde in ganz Europa, sofern es dem Judentum hörig würde, das unterste zu oberst gelehrt und jede Arbeits- und Lebensmöglichkeit im Chaos erstickt werden. Hat England doch nicht einmal den Ländern vor dem Anschlag greifen des Bolschewismus Schutz bieten können, die von anglo-amerikanischen, nicht aber von sowjetischen Truppen besetzt worden sind wie z. B. Frankreich. In diesem Zusammenhang bedeutet der bolschewistisch-gaullistische Pakt vom 11. Dezember eine politische Abdankung Englands und den endgültigen Bankrott der britischen Staatskunst. Frankreich aber ist durch diesen Pakt völlig an Moskau ausgeliefert und kann von der Sowjetunion in Händel jeder Art hineingezogen werden. Unbelehrbar wie sie sind, belastet durch veraltete Konzeptionen und Minderwertigkeitskomplexen leisten diese Kreaturen dem noch Vorkurs, indem sie die Zerkübelung Deutschlands propagieren.

Von den Ereignissen in Uebersee seien noch genannt die vierte Wiederwahl Roosevelts am 8. November und die politische Krise in Kanada als ein Protest gegen das Verbluten kanadischer Verbände in Europa für britische Interessen.

Eine Demonstration der Kraft, des Lebenswillens und der kämpferischen Entschlossenheit bildete der III. Kongreß der Union Nationaler Journalistischer Verbände, an der Vertreter von 22 Nationen teilnahmen und in der den sogenannten Demokratien die Maske schonungslos vom Gesicht gerissen und in der die Allianz der Plutokratie und des Bolschewismus gebrandmarkt wurde als eine Allianz der Betrüger.

Das Leben nach dem Kriege aber wird gestaltet von den nationalen Völkern, die in den um Deutschland gruppierten Staaten durch ihren unerschrockenen Kampf und ihren beispiellosen Opfermut ihr Lebensrecht unter Beweis gestellt haben.

Gelütert und gestählt (Fortsetzung von Seite 5)

Wenn je, dann gilt es für das Jahr 1944, daß uns stärker macht, was uns nicht umbringt. Wir sind durch feurige Glutten geführt worden und sind noch nicht am Ende des schweren Weges, — aber eines ist schon am Ende des Jahres 1944 über jeden Zweifel erhaben: Das Feuer ist ein Feuer der Läuterung und Stählung, und unser Volk und seine nationalsozialistische Führung sind hart und wertvoll genug, um in der großen Prüfung des Schicksals zu bestehen.

Weicher gewaltige Kräftezuwachs uns aus der bestandenen Probe des Jahres 1944 zuleist, wird 1945 noch klarer als in den letztvergangenen Monaten zutage treten. Ein Volk von der Kraft und Leistungsfähigkeit des deutschen kann einen Krieg gegen eine unter sich so zwiespältige Zweckallianz wie die unserer Feinde nur an sich selbst verlieren. 1944 hat uns in diese Gefahr gebracht, und wir haben sie überwunden. Zweimal tritt eine solche Krise in einem Krieg nicht ein. Ein Volk zerbricht an ihr oder überwindet sie und geht, wie von schwerer Krankheit genesen, innerlich gestärkter als vorher aus ihr hervor.

In dieser Sage befinden wir uns heute und sind nun dabei, die letzten Kriegenstoffe zu beseitigen. Dabei war der Entschluß der kämpferischen deutschen Menschen an der Front und in der Heimat niemals allgemeiner und radikal, die nationalsozialistische Entwicklung zu vollenden und sich nicht mit Halbheiten abzufinden. Niemals haben wir daher auch gewisser auf den Sieg und eine glückliche Zukunft vertrauen dürfen. Unser täglich neues Versprechen und unser ernstestes Bemühen aber muß es sein, am Wege des nationalsozialistischen Lebens festzuhalten, seiner Verlodung bürgerlicher Bequemlichkeiten nachzugeben, ohne viele Worte das nationalsozialistische Beispiel zu geben und so in allem des Führers getreue deutsche Menschen zu sein. Dann kann uns nichts mehr den Sieg entreißen, und niemals werden wir ihn dann vergeuden.

So schaffen Front und Heimat gemeinsam am Bau eines edlen nationalsozialistischen Volksstaates, in dem dereinst unsere Kinder und Enkel in Werten des Friedens vollenden werden, wofür wir heute im großen Opfergang des deutschen Volkes den Grund legen.

Sagen der Jahreswende

Allerhand schöne Volksagen in bezug auf die Jahreswende gehen in deutschen Landen um. Es seien hier drei vermerkt. Drei der großartigsten und sinnigsten.

Im Erzgebirge, dem alten Land des Silberbaues, öffnet sich draußen im fächlichen Wald irgendwo in der Neujahrsnacht freiwillig ein längst verschütteter Bergstollen und reicht einer armen Frau und ihren Kindern seine funkelnden Schätze dar: Silber und Gold und Edelgestein. Eine reine Hand und fromme Seele darf danach greifen und sich nehmen zu edlem Gehaben. Wer aber fürwichtig ist und naseweis und raffigiert, dem verfallen sie mit ihm selber unter furchtbarem Gepolter und lautem Gespenstergeschrei in Rimmerwiebeteufel und Nacht und Tiefe.

Am Harz, oben am Brockenberge, wo die alten Wolfskufen



Wir müssen in diesem Schicksalskampf um unser Leben auch im Kriegswinterhilfezwert unsere Kräfte rückwärtslos einsetzen, um unseren Sozialismus trotz harter Zeit zu behaupten.

sind, und sich vor dem Weihnachtslicht die Hexen mit Teufels Großmutter in die verlassenen Stollen geschlüpft haben, steht eine große Schmelde. Zehn gewaltige Masbälge gehen in ihr und werden mit Unholdskraft von einer Schar schwarzer Zwerge gezogen. Gewaltige Hefen aber schwingen die Hämmer, und sie schmieden heimlich in der Schmelde fürs neue Jahr Glücksringe den frommen, Herzleidhaften den bösen Menschen.

In Thüringen, wo in den vielen Höhlen und Bergwerken, Bürgen und Ruinen auch allerhand merkwürdige Dinge zu sehen sind, tückisch noch immer die Glückszur von Wölfs. Oben auf der Spitze des Berges, in befeuchtlichem Sehege, zwischen Moos und Steinblöcken, ist in den Felsen hineingebaut und mit eisernen Stangen verankert. Noch nie hat, außer der alten Hannabeln, sie und ihren grauen, verwachsenen Uhrmacher ein Mensch gesehen, und nur ein Surren und Brausen wie von tausend windgewogenen Tannenzäpfchen, verrät das alte Uhrwerk mit dem mächtig großen Zifferblatt, auf dem die vielen bunten Zeiger gehen und auch der eine große schwarze, der Unstuck bringt dem Hause, in dessen Richtung er stehenbleibt kurz vor Weihnachten aber kommt in der Nacht ein Englein vom Himmel geflogen, läßt mit einem Nicken Mißbein das alte Uhrmännlein in einen tiefen Schlaf fallen, zwängt sich ein Schmetterling durch die Bergatterung und schraubt, halt du nicht gesehen, den bösen schwarzen Weiser ab und tut an seine Stelle, hüch, einen eitel goldenen. Daß lauter Freude ward zur Weihnachtszeit, in Nähe und Ferne auf dieser armen Welt! Zu Silbester und Neujahr aber hat der schwarze böse Zeiger wieder alle seine Macht. Fritz Alfred Zimmerer.

Kleines Schicksal in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

Urheber-Rechtschutz, Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Unverricht), Klotzsche

24] Gewiß, Hömberg ist Arzt. Aber sein Lazarett wird dicht hinter der kämpfenden Truppe sein, er selbst wird verwundete Kameraden aus dem Feuer holen. Der eine der Sanitäter hat ihr erzählt, daß der Assistenzarzt sich um keine Kugel und Granate der Welt schere, wenn es nötig sei, zu helfen. Immer sei er selber vorneweg, immer derjenige, der Verwundete zurückbrächte. Ihre Sorgen mußte er zu zerstreuen.

„Du, Liebste?“ Hömberg hat Marga Radot in seine Arme genommen und an sein Herz.

„Ich komme doch wieder zu dir, Marga! Ich weiß es ganz gewiß. Warte auf mich!“

Und wenn sie in dem ungewissen Kerzenlicht sein schlafendes Gesicht sieht, dann mußte auch Marga es ganz gewiß: er wird zurückkommen! Er wird nicht sterben, das mußte sie fühlen, wissen! Sieben Tage! Und jeden Morgen einer weniger — bis es Zeit war, einzupacken. Bis Marga den abgedachten grauen Holzstoffer des Geliebten, der seine ganze Habe barg — was braucht ein Soldat denn viel? — sorgsam verschürte und ihn oben auf den Lastwagen hob, der das Gepäck des Lazarett zur kämpfenden Truppe an die Front bringen würde.

Bis der Assistenzarzt Hömberg zum letzten Male die Frau, die er liebte, in seinen Armen hielt:

„Sei tapfer, Marga. Und warte auf mich!“

Dann ist er fortgegangen zur Front. Ist von ihr aufgeflogen worden, untergetaucht in dem Schreden vor Verdun. Marga Radot hat nie wieder von ihm gehört, keine Zeile, kein Lebenszeichen hat sie mehr erreicht.

Quert hat sie gar nicht einmal so brennend darauf gewartet, sie war ja so voller Vertrauen und Zuversicht. Und mußte aus den kargen Erzählungen der von der Front zurückkommenden Soldaten, daß Verdun die Hölle war. Von dort konnte man kaum schreiben — da hatte ein Arzt anderes zu tun als an sein kleines Mädchen zu schreiben.

Aber einmal, einmal mußte doch ein Brief von ihm kommen, eine Antwort auf die vielen vielen Zeilen, die sie ihm fast täglich schickte.

Dann — Marga wieder an die Front gegangen ist, hat

Denn dort fühlte sie sich ihm am engsten verbunden — dort, wo sie ihn kennengelernt hatte — dort, wo täglich die Züge von der Front zurückkamen. Wenn ein Lazarettzug einlief, war Marga stets die erste auf dem Bahnsteig und immer lachten und fragten ihre Augen nach Hömberg, der nie kam, der nie schrieb...

Den der Krieg aufgelogen hatte — die Hölle vor Verdun.

Aber Marga ist tapfer gewesen, Marga Radot ist sogar glücklich gewesen. Stets spielte ein leises Lächeln um ihren schönen jungen Mund und mancher Soldat drehte sich nach dem Mädchen um, erstaunt, daß es so etwas überhaupt noch gab, irgendwie angerührt von der leisen Erwartung, die über dem jungen Menschenkind lag und es aus der Menge heraus hob.

Marga liebte doch den Assistenzarzt Karl Hömberg und vertraute ihm. Hatte er nicht gesagt, er käme wieder und holte sie? Er würde kommen, sie mußte es ganz genau. Und wenn Monate — ja, wenn Jahre darüber hingehen mußten.

Einmal würde er wieder auf dem Bahnsteig stehen und nach ihren Händen greifen, einmal würde sein Mund sie fragen: „Bist du mir treu geblieben, Marga? Hast du mich nicht vergessen? Wenn man das weiß, wenn man darauf wartet, dann kann man lächeln, dann kann man selbst durch die schwersten und einsamsten Tage gehen und braucht doch nie zu verzagen. Wie groß und schön kann die Liebe sein! Sie trägt einen auf sanften Schwingen selbst durch Schmerzen und Not und schenkt Glück über Glück. Sie hilft sogar über den schrecklichen Tag hinweg, an dem Briefe von Marga Radot an den Assistenzarzt Hömberg zurückkommen mit dem Vermerk: „Bermist!“

Bermist? Also nicht gefallen, nicht tot — oh nein, Karl ist nicht tot. Marga würde das spüren, würde es wissen, aber sie weiß nur, daß er wiederkommt. Er hat es ihr doch versprochen: — „Ich komme und hole dich —“

Bermist kann leicht einer werden in dem Herzensfessel dort draußen. Man darf den Mut und die Zuversicht nicht gleich verlieren. Bermist! Vielleicht ist er selber verwundet worden, liegt irgendwo und kann nicht schreiben. Aber er wird gesund werden und zurückkommen. Vielleicht ist er gefangen worden? Dann wird eines Tages ein Brief von ihm kommen und in dem Brief wird stehen: „Warte auf mich, ich komme wieder und hole dich!“

„Und, nicht wahr, Karl ist doch nicht allein gewesen, als er „bermist“ wurde. Es müssen doch Kameraden bei ihm gewesen sein, es muß doch Soldaten geben, die etwas von ihm wissen, irgendeiner muß ihn doch zurück gesehen haben, ehe er bermist wurde — wird etwas wissen — deshalb fragt Marga Radot jeden Soldaten: „Kennen Sie den Assistenzarzt Hömberg?“ Einmal wird sie irgendeine Antwort bekommen — und wird ein bißchen besser wissen, wo ihre Gedanken ihn suchen können!

Die Welt ist so groß und so grauam, wo ist Karl Hömberg in ihr? Wann kommt er zurück nach Meß?

So lange es irgend möglich war, hat sie ihren Dienst als Bahnhofsbelegerin noch versehen, wenn es ihr auch schwerer und schwerer wurde, die großen Kannen an die Züge zu tragen. Doch sie konnte sich nicht trennen von den Bahnsteigen, dem Rauch und Qualm der einfahrenden Züge, dem Lärm und Hasten um sich herum. Hier war ihr ja Karl begegnet, hier mußte und mußte er eines Tages wieder stehen — oder es mußte eine Nachricht von ihm zu ihr hierher finden.

Marga Radot war zäh, wie sie ihrem Geliebten einmal versichert hatte, sie bis die Zähne zusammen und hielt durch, gleich, ob es ihr schlecht ging oder gut. Sie hielt sich aufrecht, auch als das böse Wort über sie herfiel: Bermist!

Sie nahm tapfer die große Kanne und die Blechtaffen und ging Zug auf und ab, immer mit einem stillen Lächeln auf dem schmal und scharf werdenden Gesicht, bis die Leiterin der Bahnhofsbelegerrinnen sie eines Tages zu einer Unterredung hat: „Fräulein Radot, was gibt es mit Ihnen? Sie — sind nicht gesund —“

„Ich bekomme ein Kind!“

Sehr gerade stand die zierliche Marga vor der gewichtigen Dame.

Die zog die Augenbrauen zu einem unwilligen Strich zusammen:

„Oh — und der Vater?“

„Bermist!“

Nein, es war gar nicht leicht, dies böse schmerzende Wort in das strenge Gesicht da vor ihr zu sagen, Marga fühlte, daß ihr die Tränen in die Augen stiegen.

„Oh!“ Noch einmal dies Wort, das Bände sprach und ganze Sätze erlöste.

„Nun, das tut mir leid. Aber Sie werden verstehen — Sie können so —“ ein Blick streifte Margas Figur — „nicht mehr den Dienst versehen. Bleiben Sie also von jetzt an lieber zu Hause!“

„Bitte nicht, ach, lassen Sie mich doch hier. Ich kann ja abwaschen in der Küche ganz hinten, wo mich niemand sieht, lassen Sie mich doch auf dem Bahnhof —“

„Abwaschen? Das dauernde Stehen wird viel zu anstrengend für Sie, Marga —“ Nun lag unvermittelt plötzlich Weide in der Stimme der wichtigen und sehr vornehmen Dame. Marga spürte Anteilnahme und fügte mutiger hinzu: „Ich — weiß auch nicht, wo ich sonst bleiben kann. Wir haben doch keine Wohnung mehr, und der Vater ist krank —“ Sie wollte kein Mitleid, sie hätte auch nie etwas von der Schwere ihres feigen Lebens verraten — aber sie mußte — mußte auf dem Bahnhof bleiben! Solange es irgend möglich war.

(Fortsetzung folgt!)

